Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 50 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7555.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 30 Pfennige, für Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 20 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 58. Mittwoch, den 10. März 1897. 8. Jahrgang.

Das heranwachsende Geschlecht.

Allerwegen Festtrubel, Vorbereitungen zu einer würdigen Centenarfeier. In Gemeinden, in Vereinen, in Schulen ein emsiges Schaffen. Was der Stadtsäckel geben kann, wird genommen — wer zählt die Millionen?

Wer diesem Treiben zusieht und mit den Verhältnissen unseres lieben Vaterlandes schlecht vertraut ist, muß annehmen: das deutsche Volk schwimmt in Glück und Wonne. Aber dieser künstlich angefachte Freudenrausch vermag über das Elend nicht hinweg zu täuschen, das allenthalben aus dem socialen Sumpfe lugt.

Wir wollen für heute absehen, die mißliche Lage der Arbeiter zu schildern — die mit elementarer Gewalt ausbrechenden Lohnkämpfe sind nicht mißzudeutende Flammenzeichen socialer Noth. Unser Augenmerk wollen wir heute richten auf das heranwachsende Geschlecht. Trotz aller Beschönigung socialer Zustände, trotz Bekämpfung und Verspottung derer, die dem arbeitenden Volke ein besseres Diesseits erkämpfen wollen, bleibt die Thatsache unverrückbar, daß das Familienleben erschüttert, die Familienglieder in denkbar ungünstiger Lage sich befinden.

Dies geht wieder einmal hervor aus von Lehrern gesammeltem Material über Nebenbeschäftigung der Schulkinder. Dieselbe hat, wie die Zeit zahlenmäßig nachweist, einen bedenklichen Grad erreicht. So wurden in einigen Vororten Berlins von 11,440 Kindern 1013 beschäftigt, uneingerechnet die Hunderte, welche im Erwerbszweige der Eltern arbeiteten. Eine zweite, umfassendere Statistik ergab für etwa 20,000 Kinder 1394 Erwerbende. Brandenburg a. H. unter 1770 Kindern (Knaben) 215 Nebenbeschäftigung, Leipzig (1892) unter 1500 Kindern einer Schule 248 Nebenbeschäftigung, Hannover (1896) unter 9235 Knaben 1095 Nebenbeschäftigung, unter 8566 Mädchen 526 Nebenbeschäftigung, Aachen-Burtscheid ca. 2000 Nebenbeschäftigung, Charlottenburg unter 10,993 Kindern 979 Nebenbeschäftigung, davon an einer Schule unter 1000 Kindern 194 Nebenbeschäftigung, Stolp i. Pomm. unter 1212 Knaben 176 Nebenbeschäftigung, unter 1204 Mädchen 80 Nebenbeschäftigung, Köslin unter 3832 Kindern 558 Nebenbeschäftigung, Hamburg (1891/92) 6208 Nebenbeschäftigung, davon 3520 bei fremden Leuten.

Und die Schädigungen? Wiederum zunächst nur Zahlen: Es begannen bereits um $3\frac{1}{2}$ Uhr früh ihre Arbeit in Charlottenburg 14 Kinder. 239 zwischen 4 und 5, 242 zwischen 5 und 6 Uhr. Die tägliche Dauer der Arbeitsleistung betrug bei einer Anzahl von Schülern 10 und noch mehr Stunden. Zwei Fälle mit 12 bis 15 Stunden Kegel aufsetzen. 67 Kinder haben 50, 23 dagegen 51 bis 100 Treppen zu ersteigen. Ein Kind mußte von $3\frac{1}{2}$ bis $7\frac{1}{2}$ Uhr 56 Treppen und 4000 Meter Entfernung bewältigen. In 17 Fällen mußte von der Schule Zwangserziehung empfohlen werden, in 9 Fällen sind gerichtliche Strafen ermittelt. Von 100 in der Strafanstalt Plötzensee internirten jugendlichen Gefangenen waren nicht weniger als 70 und wiederum 20 schon seit dem 7. Jahre erwerbsmäßig nebenbeschäftigt. Bei 293 qu. Kindern, das heißt 21 Procent der Beschäftigten, ist gesundheitlich oder sittlich schädigende Wirkung festgestellt. (Erhebungen ad 2.) Fast die Hälfte der Erwerbsschüler ist nach den Erhebungen in Hannover in Bezug auf ihren Platz unter normal (40 Procent). 11,5 Procent waren körperlich schwach oder sehr schwach. Nicht befriedigten im Fleiß 13 Procent. Träge, schläfrig, theilnahmslos 15 Procent. 281 lösten ihre häuslichen Aufgaben „nicht befriedigend“, 66 „schlecht“. Nach 10 Uhr Abends wurden hier noch 178 Knaben beschäftigt. Von 496 qu. Kindern eines Ortes waren 239 nicht regelmäßig versetzt. Die größte Mehrzahl arbeitet auch am Sonntag und wird dann am meisten angestrengt.

Womit werden die Kinder beschäftigt? Reichlich vertreten sind die am meisten geplagten Kegel-, Bäcker- und Zeitungsjungen, dann folgen Laufburschen, Sänger, Feger, Kellner, Blumenverkäufer und dergleichen, Hundeführer, Bierfahrer, Kohlenträger, Ladenhüter, Angestellte in Specialitätenbuden, Einseifer bei Barbieren, Schlosser, Tabakarbeiter, Wurstmacher, Kassirer, Aufwärter, Dütenmacher, Statisten, Tänzer u. s. w.

Dies die Resultate aus nur einigen Orten Deutschlands — hätten wir eine amtliche, communale Statistik über die Nebenbeschäftigung der Schulkinder, welche grauenerregenden Zustände würden sich dem Auge des Socialpolitikers offenbaren. Aber diese wenigen Zahlen lassen uns einen Blick thun in das Elend der Arbeiterfamilien. Das Kind, ganz gleich, ob sein unentwickelter Körper es zuläßt, wird im frühesten Alter zur Nebenbeschäftigung angehalten — muß mit schaffen und ringen zur Bestreitung des ärmlichen Haushalts.

Welche Freude hat so ein Kind am Leben? Welche Last ist dasselbe für die Volksbildner? — Ihr Priester der satten Moral, wollt Ihr diese Fragen beantworten? Und Angesichts solcher Zustände wagt man das Elend der unteren Stände zu leugnen, versucht man eine Bewegung niederzuhalten, die die Beseitigung dieses Elends zum Zwecke hat — verblendete Thorheit.

Jubilirt, schmückt Straßen und Paläste, zieht auf in geschlossenen Colonnen nach Hörnerklang und Trommelschlag — lobet und preiset, was Euch zu loben und preisen aufgegeben. Aber Euer Flitter und Tand vermag der Armuth die Blöße nicht zu bedecken, Euer Jubelruf vermag das Geschrei gemarterter Kinderherzen nicht zu ersticken.

Politische Rundschau.

— Die letzte Ansprache des Kaisers. Die „Mil. u. Pol. Corr.“ schreibt:

„Aus der Umgebung des Kaisers verlautet, daß es großes Mißfallen erregt habe, wie über den Trinkspruch Seiner Majestät auf dem Brandenburgischen Provinzial-Landtage Versionen hätten verbreitet werden können, die von dem durch das offiziöse Telegraphen-Bureau verbreiteten Wortlaut wesentlich abwichen. Gegenüber der hier zu Tage getretenen Indiscretion von Mitgliedern einer Tafelrunde, als deren Ehrengast der Kaiser erschienen war, dürfte sich der letztere in Zukunft wahrscheinlich veranlaßt fühlen, einer festlichen Veranstaltung wie dieser fern zu bleiben.“

— Zum Verfassungsbruch fordern die „Berl. Neuesten Nachrichten“, das Organ der Bismarck-Anhänger, auf. Die Verfassung sei nur Mittel zum Zweck. Genügt der Zweck nicht mehr, so müsse ein anderer gefunden werden. Um den Verfassungsbruch der Socialdemokraten zu verhüten, müßten die deutschen Fürsten und freien Städte, die 1870 den Bund geschlossen, die heutige Reichsverfassung für aufgehoben erklären, um ein neues Wahlrecht herbeizuführen. Das wäre also die Anpreisung der Revolution von oben. —

— Ein militärisches Denkmal soll nach einem dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurfe zu Ehren der im 1870er Kriege gefallenen oder schwer verwundeten deutschen Krieger errichtet werden. Die Geschichte soll nur zwei Millionen Mark kosten. Die Ruhmeshalle soll die Namen aller der Zehntausende von Gefallenen enthalten; das verlange die Pietät, und die Halle könne natürlich nur dort errichtet werden, „wo der deutsche Kaiser seines Amtes waltet“, also in Berlin. Wir meinen, es wäre die allernächste Pflicht, für die lebenden Invaliden zu sorgen und diese vor Noth und Elend zu schützen. Die „Dankbarkeit der Nation“, auf welche man sich beruft, muß und muß sich zuerst an den Lebenden bethätigen.

— Die Auflösung unserer Parteiorganisation ist wieder rückgängig gemacht worden, die Angeklagten im Proceß Auer und Genossen sind, wie die Leser aus dem gestrigen Verhandlungsberichte sehen, sämmtlich freigesprochen worden, die Schließung der Organisationen ist aufgehoben. Damit ist ein Streich Köllers formell rückgängig gemacht, der, soweit auch dazu ausgeholt worden war, doch Niemand getroffen hatte, wie höchstens das preußische Vereinsgesetz und der seinem Urheber keinerlei Ruhm eingebracht hatte. Man hatte die Parteileitung aufgelöst — die Geschäfte der Partei, die Organisations- und Agitationsthätigkeit der Partei hatte nicht einen Augenblick gestockt! Jetzt sind die damals Verurtheilten freigesprochen, die Auflösung der Parteileitung ist rückgängig gemacht worden — auch das irritirt unsere Einrichtungen nicht im Geringsten; es geht Alles seinen Gang fort. Aber das Eine ist sicher festgestellt — der § 8 des preußischen Vereinsgesetzes ist als thatsächlich unvereinbar mit dem öffentlichen Leben in seiner gegenwärtigen Entwickelung aufgezeigt worden. Die Freisprechung der Angeklagten erfolgte nicht, weil etwa kein thatsächlicher Verstoß gegen das Gesetz als festgestellt angesehen worden ist, sondern nur, weil angenommen werden mußte, daß die Angeklagten nichts davon gewußt haben. Die Organisationsformen und das, was die Organisationen gethan haben, sind von den Gerichten als Verstöße gegen das Gesetz angesehen worden. Das sind aber Handlungen und Organisationsformen, ohne die das politische Leben heute nicht mehr auskommen kann, die jede Partei braucht, die unbedingt nöthig sind für jede politische Partei. Alle Parteien und alle Organisationen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen, verstoßen also täglich gegen das Gesetz. Es wird und muß unbedingt abgeschafft werden. — Das ist der ganze Erfolg der großen Action, die den Namen Proceß Auer und Genossen führt!

— Eine Erklärung gegen die Christlich-, Evangelisch- und Kirchlich-Socialen wird von einer großen Anzahl von Geistlichen, Gewerbetreibenden und Industriellen veröffentlicht, unter denen sich der Missions-

---

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

Nachdruck verboten.

2)

Demgemäß kosteten auch Hartmann's bisherige Dienste dem Staate nichts als die Tinte, die er verschrieb; und das jährliche Firum, das ihm dafür ausgeworfen war, wurde für ihn und seine Freunde der Gegenstand des übermuthigsten Spottes. Wußten sie doch Alle, daß ihm ein bedeutender Posten über den Köpfen vieler Anderer hinweg gesichert sei.

In dem Augenblick kam Ministerialrath von Lermina, seine um Vieles jüngere Gattin am Arme führend, an ihnen vorüber.

Doctor Hartmann grüßte tief und respectvoll.

Morres scharf analysirende Augen folgten der Dame, die ganz in Schwarz gekleidet war und sehr vornehm aussah.

„Ein prachtvolles Weib!“ sagte er, die Augen noch mehr zusammenkneifend, mit einem verstohlenen Blick nach Hartmann.

„Eine vollkommene Frau — verehrungswürdig“, entgegnete dieser, ohne mit den Wimpern zu zucken, im Tone einer warmen aber respectvollen Huldigung, so daß Morre das Wort, das sich auf seine spöttisch geschwungenen Lippen drängte, rasch unterdrückte und nur die kühle Bemerkung von sich gab: „Du bist in dem Hause persona grata? — oder gratissima?“

„Ich bin Herrn von Lermina durch meine Tante empfohlen.“

„Dem künftigen Ministerialdirector, willst Du sagen.“

Hartmann bejahte lächelnd: „Ganz recht, man spricht von seiner nahen Ernennung.“

Morre neigte vor Hartmann sein Haupt:

„Ich gratulire. Aber Du willst ihnen vielleicht nachgehen, lasse Dich nicht.“

„Nicht doch. „Ich werde den ganzen Abend mit ihnen beisammen sein. Erst in der Oper —“

„Man giebt Fidelio, zu Ehren der hier zum Congreß versammelten Landwirthe — leider muß ich auch dahin, da ich einem dieser ländlichen Wirthe und Schnapsbrenner die Honneurs zu machen habe.“

„Gut. Und nach der Vorstellung giebt ihnen Lermina ein Bankett; da kommst Du doch auch? Ich werde Dich Frau v. Lermina vorstellen, sie hat schon von Dir gehört.“

Morre verbeugte sich ironisch.

„Ich danke Dir, aber meine Schwester, Frau Gebhart, die eine Pensionsfreundin von ihr ist, hat mich für diese Ehre bereits in Aussicht genommen und —“ er zuckte die Achseln, „ich darf ihr die Freude nicht verderben.“

Sie waren an der Ecke der Canalgasse angelangt.

Morre warf die herabgerannte Cigarre bei Seite.

„Ich gehe in's Opern-Café, ich möchte noch eine Partie Karambole spielen — kommst Du mit?“

„Unmöglich.“

„Dann Adieu.“

Schon hatte Morre die Schwenkung vollzogen, als die an der Ecke angebrachte Aushängetafel eines Photographen seine Aufmerksamkeit fesselte. Er blieb davor stehen und betrachtete aufmerksam das Bild eines jungen Mädchens, das, in großem Format gehalten, die Mitte der Tafel einnahm.

Im nächsten Augenblick war Hartmann wieder an seiner Seite.

„Etwas Neues, wie?“ fragte er in sicherer Witterung des Gebotenen.

„Netter Kerl!“ murmelte Morre.

„Ah, wirklich reizend!“ rief Hartmann, der, beide Hände in die Taschen steckend, noch näher herantrat, um sich in den Anblick tiefer zu versenken.

Es waren kundige, lüsterne Augen, die auf diesem lieblichen Gesichtchen ruhten und jede Linie dieses erblühenden Körpers verfolgten. Es waren die Augen von Männern, die durch die Heimlichkeit ihrer geschlechtlichen Beziehungen die Sitte zu wahren glauben, aber zugleich jedes Weib als eine Beute ansehen, die zu gewinnen ist, sobald nur die eigene Liebesflamme so hoch emporschlägt, daß sie einigen Mühen sich noch gewachsen erweist.

„Sehr jung“, bemerkte Morre, „das blickt noch so frisch aus den großen Augen heraus, fast knabenhaft.“

Erich schüttelte den Kopf und mit dem Zeigefinger die Umrisse der Büste nachzeichnend: „Das formt sich schon, wenn auch Alles noch zart und knospend ist. Sieh nur, die feingeschwungene Linie des Halses, und wie tief sich das Haar in's Genick herab kräuselt — wirklich entzückend!“

„Wüstling, du schwelgst er in Sinnenlust“, spöttelte Morre, „komm, Du wirst Dich doch nicht in diese Photographie vergaffen wollen.“

„Ich möchte nur wissen —“

„Wer sie ist, diese Kleine? Nun, das dürfte vielleicht zu erfahren sein. — — Indeß —“ Morre zog seine Uhr, „es ist halb sechs und meine Carambole-Partie —“

„Schon so spät!“ rief Hartmann, mit einem Ruck sich wendend, „und ich habe noch ein Bouquet zu besorgen und mich umzukleiden.“

„Adieu also.“

Die Freunde trennten sich rasch.

Die Leonoren-Ouvertüre war zu Ende, als Frau von Lermina ihre Loge betrat, gefolgt von Hartmann und ihrem Gatten.

Einen Augenblick stand sie aufrecht, gegen die Brüstung gelehnt, mit raschem Auge den Saal überblickend, der heute durch die Anzahl und die Festtoilette seiner Besucher den Anblick eines théatre parée bot. Ehe sie Platz nahm, hatte auch sie dem Publikum hinlänglich Gelegenheit geboten, sich an ihrer blendenden Schönheit und herrlich sitzenden Robe zu weiden.

(Fortsetzung folgt.)

inspector D. Zahn in Bremen, Oberconsistorialrath D. Loeber in Dresden und Professor D. Warneck in Halle befinden. In der Erklärung wird ausgeführt: „Die Christlich-Socialen übernehmen eine schwere Verantwortung. Sie verleiten die Lehrer der Kirche, statt alle Kraft auf die reine und kräftige Predigt des Evangeliums zu legen, sich in allerlei Nebendinge, die nicht ihres Amtes sind, zu verlieren." Fromme gegen Fromme, ein liebliches Bild!

— In Sachen von Tausch ist, wie der „Post" gemeldet wird, ein Disciplinarverfahren wider Unbekannt auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts Drescher eingeleitet worden. Da wiederholt Thatsachen aus dem Gange der Voruntersuchung und den Maßnahmen der Staatsanwaltschaft an die Oeffentlichkeit gelangt sind, nimmt der Staatsanwalt Drescher an, daß nur durch pflichtwidriges Verhalten und Indiscretion die einzelnen Stadien des Processes zur allgemeinen Kenntniß hätten gelangen können, weshalb er durch Amtsgerichtsrath von Podewils ein Ermittelungsverfahren hat anstrengen lassen, auf welchem indiscreten Wege die Tagespresse in den Besitz der betreffenden Nachrichten gelangt ist. Laut Anordnung werden die Zeugen in dem Zwangsverfahren eidlich vernommen.

Krupps neues Cartell. Gegenüber einem Gerücht, daß die Actien der Stettiner Maschinenbauanstalt Vulkan gesteigert hatte, die Firma Friedrich Krupp, welche auch schon die Germaniawerft betreibt, hätte mit dem Vulkan ein Cartell abgeschlossen, verlautet, daß dieses Gerücht völlig grundlos sei. — Das wäre doch nur eine temporäre Ableugnung, die um so mehr die Gewißheit giebt, daß dieses Cartell doch zu Stande kommt. Der Cartellvertrag der Firma Krupp mit dem Magdeburger Grusonwerk, der auch zuerst abgeleugnet wurde und dann doch erfolgte, überhaupt der Monopolcharakter der Kruppschen Werke für Kriegsfahrzeuge und Kriegsfeuergeschütze hat das Bestreben zur Folge, alle noch bestehenden Maschinenbauanstalten zu vereinigen und so die Production zu leiten, der die ergiebige und culturfeindliche Aussicht gegenübersteht, im Falle eines Krieges Krupp gegen Krupp zu finden. Es fehlt nur noch ein Cartell der großen Finanzkönige, das ebenso schon eingeleitet und bei kleineren Kriegsfällen aufrecht erhalten wird, — und die Entscheidung über die Existenz ganzer Völker wird abhängig gemacht nicht von den Völkern selbst und auf Grund ihrer Productionsthätigkeiten für die Gesammtheit der Menschen, — sondern auf der einen Seite von dem immerwährenden, aus dem Wesen des Capitalismus sich ergebenden Streben, durch Erbauung von Kriegsfahrzeugen und Kriegswerkzeugen das in deren Production stehende Capital zu vergrößern, was mit einer Schröpfung und Zugrunderichtung der producirenden und consumirenden Bevölkerung verbunden ist, — und auf der anderen Seite abhängig gemacht von Finanzspeculationen, bei welchen ebenso das Volk zu Grunde gehen muß. — Und Krupp ist ein „Nationalliberaler"! — —

— In Dresden fand Montag eine mit Pauken und Trompeten angekündigte conservative Versammlung statt, an der sich 2000 Personen betheiligt haben sollen. Herbert Bismarck, Roon, Manteuffel, von Erffa, Limburg-Stirum, Plötz, Kropatscheck, Feitsch, also fast alle Schauinnungen der conservativen Fraction waren vertreten. Erbauliches ist von dieser Schaustellung nicht zu berichten, höchstens, daß Freiherr von Manteuffel eingestand, daß die deutsch-conservative Partei die bestgehaßteste im Lande sei, daß der alte Limburg-Stirum ein Ausnahmegesetz gegen die Socialdemokraten und ihren Ausschluß von der Gesetzgebung forderte, und daß Herbert Bismarck die Rückkehr zu den Traditionen Wilhelms I. als Papa Bismarck's, und damit zu den Hochzöllen auf Getreide forderte.

— Wenn zwei dasselbe thun. Die evangelischen Arbeitervereine, die sich mit Socialreformerei und sonstigen schönen Dingen befassen, haben einen Landesverband für Sachsen gebildet und ist diese Gründung in Chemnitz vollzogen worden. Das sächsische Vereinsgesetz läßt bekanntlich das Inverbindungtreten solcher Vereine, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, nicht zu und gerade in der Chemnitzer Amtshauptmannschaft hat man auf Grund dieser Bestimmung Einzel-Mitgliedschaften des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und des Textilarbeiter-Verbandes, ja sogar Gesang- und Turnvereine aufgelöst, nur deshalb, weil zwei Vereine zusammen turnten, sangen u. s. w. Bei den evangelischen Arbeitervereinen, die sich ganz offenbar mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, drückt man ein Auge zu. Da rede einmal einer von der Gleichheit vor dem Gesetz.

— Unterm neuen Curs wurde im Monat Februar gegen Socialdemokraten an Strafen erkannt: 4017 Mark Geld- und 17 Jahre, 6 Monate, 3 Wochen und 4 Tage Gefängnißstrafe.

Schweiz.

Großrathswahl im Canton Aargau. [illegible] wurde letzten Sonntag in Zofingen Genosse [illegible] in den Großen Rath gewählt. —

Die Jahresversammlung des internationalen Friedensbureau in Bern beschloß einstimmig, den diesjährigen Friedenscongreß in Hamburg abzuhalten. Die Errichtung einer französischen Filiale wurde verworfen, den Bremern aber [illegible] werden, sich mit dem neuen Friedensbureau in Paris zu verbinden.

Italien.

Rom, 7. März. Die heutige Nummer des „Avanti" wurde wegen eines Artikels beschlagnahmt, in dem das Rudinische Wahlmanifest kritisirt wurde; es lag angeblich „Anreizung zum Klassenhaß" vor. Alle demokratischen und republikanischen Zeitungen brandmarken das von der Regierung auf das Wahlrecht geplante Attentat. Der ehemalige Soldatenführer Crispi's, jetzt Rudini's, [illegible] Leben voll über ihres jetzigen Protegés Würde und [illegible]. Die Socialisten werden in der 14tägigen Wahlperiode die feierliche Niederlage [illegible] der Anger führen.

Rußland.

Die Ordnung herrscht in Petersburg. Die seiner Zeit gemeldeten Verhaftungen, welche in St. Petersburg im December 1895 stattfanden, endeten mit Verurtheilungen der folgenden Personen.

Zur Verschickung nach Ost-Sibirien auf 5 Jahre wurde der Student des Technologischen Instituts Peter Saporoschetz verurtheilt. Zur Verschickung nach Ost-Sibirien auf 3 Jahre: Rechtsanwalt Wladimir Uljanow, Maschinen-Ingenieur Gljeb Krschischanowsky, der ehemalige Student July Zederbaum, Maschinen-Ingenieur Wassily Starkow, Student des Technologischen Instituts Anatoly Wanjeew, Privatarzt Jakob Ljachowsky und der Beamte Panteley Lepeschinsky. Zur Verschickung nach Gruvernement Archangelsk auf 3 Jahre: Maschinen-Ingenieur Alexander Maltschenke, Bibliothekarin Elisabeth Akrinsky, Privatlehrerin Wiera Sabeljen, Maschinen-Ingenieur Eugen Bogatiren, Student der Universität Pawel Romanenkee und die Arbeiter Nikolaj Jwanow und Wassilin Schelgunow. Zur Verschickung nach dem Gouvernement Wologda auf 3 Jahre wurde der Student des Technologischen Instituts Malischewsky verurtheilt. Folgende Personen wurden unter besondere Polizeiaufsicht gestellt: Student des Technologischen Instituts Märk Schat und die Arbeiter Boris Sinwjew, Peter Karamischew, Jwan Jakowlew und Jwan Babuschkin.

Arbeiterschutz und Kleinindustrie.

Folgenden Aufruf an alle Gewerbegerichte und Gewerkschaftscartelle bringt die Frankfurter „Volksstimme":

Eine für größere Arbeiterkreise nicht unwichtige Schutzfrage wird vom preußischen Gewerbeminister soeben erwogen und untersucht und vermuthlich ebenso von den Regierungen der übrigen deutschen Staaten erwogen, auch wenn dort noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen ist. Es handelt sich um die schon 1890/91 vom Reichstag in § 154, Abs. 3 der Gewerbeordnung grundsätzlich beschlossene Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf Werkstätten mit Motoren, die nachträglich durch Artikel 9 des Arbeiterschutzgesetzes vom 1. Juni 1891 wieder vom Erlaß einer kaiserlichen Verordnung abhängig gemacht worden ist. Mit dieser Verordnung hat man nunmehr sechs Jahre gewartet und jetzt, wo endlich einige vorbereitende Schritte für den Erlaß gethan werden, geschieht dies so, daß die Gesammtheit der Arbeiter keine Gelegenheit zur Meinungsäußerung bekommt und daß schon im Vorstadium versucht wird, die Ausführungsverordnung durch Einfügung zahlreicher Ausnahmen zu einer Abschwächung des Reichstagsbeschlusses zu machen. Wir haben die Sache bereits kürzlich besprochen. Da sie jedoch seltsamer Weise gar keine Beachtung in der Arbeiterpresse fand, so wählen wir heute diesen Weg eines Aufrufs an unsere Arbeiterbeisitzer bei den Gewerbegerichten und an die Gewerkschaftscartelle Deutschlands, um auf die Sache dringend aufmerksam zu machen. Das Frankfurter Gewerbegericht soll bis Mitte April sein Gutachten abgeben.

Es handelt sich im Wesentlichen darum, zu bewirken, daß die Bestimmungen betreffend jugendliche Arbeiter von 13 bis 16 Jahren und der gesetzliche Sechs- bezw. Zehnstundentag für dieselben unbeschränkt auch für Werkstätten mit Motoren, also die Kleinindustrie, eingeführt wird. Einstweilen können in solchen Betrieben noch Kinder bereits vom zwölften Lebensjahr ab beschäftigt werden, und der preußische Minister giebt in seiner hier in Frankfurt bekannt gewordenen Anfrage sehr deutlich zu verstehen, daß er „Erschwerungen des Handwerksbetriebs ferngehalten" wünscht, daß „die Existenzbedingungen besonders des kleinen Handwerkerstandes jede zulässige Berücksichtigung erfahren" sollen und daß kleineren Anlagen mit Motoren „eine das Maß des § 135 (Verbot der Beschäftigung vor beendeter Schulpflicht, 6- und 10-Stundentag und Verbot der Nachtarbeit) der Gewerbeordnung überschreitende Beschäftigungsdauer der jugendlichen Arbeiter dann gestattet werden solle, wenn nach ärztlichem Zeugniß die körperliche Entwicklung des Arbeiters die beabsichtigte Beschäftigung ohne Gefahr für die Gesundheit zulasse".

Nun gilt es aber gerade bei diesem Anlaß Bresche in die [illegible] Lehrlingszüchterei zu legen, welche vorzugsweise in der Kleinindustrie herrscht und die z. B. für Schlossereien, welche ja auch zum Theil schon in Großstädten mit Kleinmotoren arbeiten, haben wieder einmal durch die Jahresberichte der bayerischen Gewerbe-Inspectoren für 1896 bestätigt wird.

Wir richten deshalb an die Genossen, welche Beisitzer an deutschen Gewerbegerichten sind die dringende Aufforderung, wenn sie von oben herab über die Sache nicht befragt werden, von unten herauf unter Berufung auf Paragraph 75, Absatz 3 des Gewerbegerichts-Gesetzes den Antrag an ihre Stadtbehörde zu stellen, daß ihr Gewerbegericht über die Ausdehnung des Arbeiterschutzes auf die Kleinindustrie gehört und bezw. Stellung zur Sache nimmt, und ebenso [illegible] die Vorsitzenden und Vertrauensmänner der örtlichen Gewerkschafts-Cartelle und Commissionen, die Angelegenheit, so weit ihre Organisationsform [illegible], zur Besprechung zu bringen.

Es gilt für die Arbeiter der Kleinindustrie etwas zu erkämpfen!

Partei-Angelegenheiten.

Unsere bekannteren Parteigenossen in Berlin werden seit kurzer Zeit wieder besonders eifrig von jenem angenehmen Gesindel verfolgt, welche der Volksmund [illegible] mit dem alten [illegible] in enge Beziehung bringt. Auf dem Wege zur Arbeitsstätte, in Versammlungen und namentlich auf Ausflügen, die Abends zu belegen sind, schleichen die unerbetenen „Schutzgeister" immer [illegible] hinter her und beschnüffeln ihre Spur bis in die Familie hinein. Es habe daher jeder Parteigenosse auf der Hut. [illegible] zu halten. Vor allen Dingen aber hüte sich ein Jeder vor unüberlegten Aeußerungen.

Gerichtliches.

Ablehnung eines Richters wegen politischer Befangenheit. [illegible] Reichstags-Candidat und [illegible] in einem politischen Proceß über einen Socialdemokraten zu Gericht sitzen? Eine Entscheidung über diese eigenartige Frage wurde von dem Dresdener Landgericht verneint. Genosse Arno Reichard sollte sich vor der 4. Strafkammer wegen Privatbeleidigung [illegible] verantworten. [illegible] in einer Versammlung die Zustände in der Fabrik jener [illegible] und nun nimmt sich die Staatsanwaltschaft der [illegible] öffentlichen Interesse an, und die Sache kommt [illegible] — weil mit Rücksicht auf die „vorbestrafte [illegible] Gefährlichkeit" und seine „planmäßige Bethätigung [illegible] Metallarbeiterverband eine hohe Bestrafung zu [illegible]. In der heutigen Verhandlung lehnte Reichard den Landrichter [illegible] als befangen ab. [illegible] bei der letzten Wahl [illegible] dem 4. sächsischen Reichstags-Wahlkreis, in dem Reichard schon [illegible] 5 Jahren [illegible] thätig ist, als Candidat aufgestellt gewesen. Reichard [illegible] in öffentlichen Wahlversammlungen heftig [illegible]. Er gehe nun von der Ansicht aus, daß [illegible] gegen ihn befangen sein müsse. Er wende sich [illegible] Ablehnung nicht gegen den politischen Gegner, sondern gegen den [illegible] Agitator, [illegible] obwohl er [illegible] wenn er bei den Wahlen [illegible] Stimmen erhalten.

Diese Ablehnung wurde abgewiesen. Reichard erhob dagegen sofort Beschwerde. Er stellte noch Beweisanträge, die dahin gingen: Handelskammer-Secretär Schulze soll aussagen, daß die Beleidigten in der Dresdener Handels- und Gewerbekammer allgemein als incoulante Geschäftsleute gelten. Die Gefängnißordnung und die Verhaltungsvorschriften der Gefangenen in sächsischen Gefängnissen sollen im Vergleich zu der rigorosen Arbeitsordnung von Biesold und Locke darthun, daß die sächsischen Gefängnisse ein „Paradies" gegen die Nähmaschinenfabrik der Beleidigten sind, wie es Reichard behauptet hat.

Der Staatsanwalt hielt diese Anträge für beachtlich, ebenso das Gericht, und die Verhandlung wurde vertagt.

Litteratur.

Die Rechte des Angeklagten. Ein unentbehrlicher Rathgeber und Wegweiser im Strafproceß. So nennt sich eine Broschüre, die als erstes B[illegible] einer „Bibliothek des praktischen Wissens" im Verlage uns[illegible] Parteigenossen Arthur Bergmann hierselbst erschienen [illegible] und die wir nicht anstehen, hier als eine sehr verdienstliche A[illegible] zu bezeichnen. Wenn unter der Hochfluth neuer Erscheinun[gen] auf dem Büchermarkte irgend etwas von wirklich allgeme[inem] praktischem Werthe ist, so ist es diese kleine Arbeit, [die] im engsten Rahmen und in leichtverständlicher Sprache erschöpfe[nde] Belehrung bietet sowohl den schon Angeklagten, wie all den[en], welche angeklagt werden könnten. Und wer dürfte sagen [in] unserer Zeit, daß er nicht angeklagt werden könnte, daß [er] nicht seinen Fuß verstricken könnte in den tausenden [von] Maschen eines Netzes, welches Strafgesetze und Polizeiverordnungen in unheimlich wachsender Anzahl vor Je[dem] ausbreiten und sei er der tadelloseste Staatsbürger? Wie sch[wer] es aber ist für Denjenigen, der einmal in so ein Paragraphen[netz] gerathen, sich ohne Schaden an Geld, Gesundheit, Glück und [illegible] wieder daraus zu befreien, dessen werden die Menschen erst d[a] inne, wenn das Unglück über sie hereinbricht. Und ganz besond[ers] gilt das für Diejenigen, die arm und wenig gebildet sind. [illegible] ständig zutreffend wird in dem hier besprochenen Werkchen „[Die] Rechte des Angeklagten" ausgeführt:

„So lange wir noch Staatsanwälte, aber keine Vo[lks]anwälte besitze, die von Staatswegen berufen sind, zu j[eder] Strafgerichtssitzung einen Vertreter zu schicken, der die V[er]theidigung des Angeklagten zu führen hat, so lange werden [der un]bemittelte Angeklagte stets in argem Nachtheil sein gegen [den be]mittelte oder vermögende. Diese können sich einen Vertheid[iger] nehmen und können ihn sogar durch besonders gute Bezahl[ung] zu besonders regem Eifer anspornen; jene müssen sich ganz [und] gar auf die Gerechtigkeitsliebe der Richter verlassen. . . . . Der Richter, der in wenigen Stunden vielleicht ein Dutzend [und] mehr Strafsachen zu erledigen hat, findet selten die Zeit, [das] Seelenleben und die geistige Begabung des Angeklagten ge[nau] zu studiren und ihn demnach zu behandeln. Die meisten Ric[hter] fordern von einem Angeklagten, wie vom andern, daß er sc[harf] aufpasse auf jede an ihn gerichtete Frage, daß er kurz und [klar] — namentlich so kurz als möglich — zu der Sache spreche, [um] die es sich handelt, und sich jeder Abschweifung, jeden Beiwe[rks] enthalte. Nun ist aber wohl jeder Angeklagte, wenn er [auf dem] Armensünderpult Platz nimmt, von vornherein befangen. [illegible] hat er sich vorgenommen, fest und sicher aufzutreten, den gan[zen] Thatbestand ausführlich zu erzählen, die Motive klar zu le[gen], aus denen er denuncirt worden ist, sein [str]afbares Thun [zu] rechtfertigen, oder alle die Punkte anzuführen, die seines [Er]achtens für seine Unschuld sprechen — aber ach! er ist vielle[icht], wie die meisten seiner Mitmenschen, kein guter Redner. Er [holt] in der Absicht, recht anschaulich zu schildern, zu weit aus; [er] nennt Personen, von denen in den Acten noch keine Rede ist, [er] weiß in seiner forensischen Unerfahrenheit nicht, worauf es [dem] Richter ankommt. Er wird vom Richter unterbrochen, zur Kü[rze] ermahnt, vielleicht gar hart angefahren — und seine Befang[en]heit verdoppelt, verdreifacht sich. Der Aermste wird ängst[lich], verwirrt; er weiß nicht, was und wie er's anfangen soll, [um] den Richter nicht zu erzürnen, und in der Angst, in der Fu[rcht] zu viel zu sprechen, vergißt er die wichtigsten Dinge, die er [zu] sagen sich vorgenommen hatte. Wenn er dann verurtheil[t ist] und außerhalb des Gerichtssaales seine Fassung wiedergewi[nnt], dann fällt ihm, wie gesagt, plötzlich Alles ein, was er h[ätte] sagen, welche Zeugen er hätte benennen, was er den [ver]nommenen Zeugen hätte entgegnen müssen. Er klagt sich [an], daß er nicht genügend vorbereitet, daß er sich nicht zuvor [an] einen erfahrenen Rathgeber gewandt habe."

Diese kleine Stichprobe aus dem Werke beweist, daß der V[er]fasser, der sich Fritz Hartwig nennt, aus dem wirklichen Le[ben] schöpft und jedes weitere Kapitel offenbart denn auch, daß hier [ein] Mann die Feder führte, den reiche Erfahrungen und sicherer [illegible] befähigten, einen derartigen wirklich unentbehrlichen Rathgeber [und] Wegweiser im Strafproceß zu schaffen. Ein Urtheil über Umf[ang] und Bedeutung der Arbeit ermöglicht einigermaßen die folg[ende] Inhaltsangabe:

Der Angeklagte und die Richter. — Die öffentliche Klage. Die Voruntersuchung. — Beschlagnahme und Haussuchung. Verhaftung und vorläufige Festnahme. — Vorbereitung zur Ha[upt]verhandlung. — In der Hauptverhandlung. — Von den Rec[hten] des Angeklagten in der Hauptverhandlung. — Ablehnung [von] Richtern — Verfahren gegen Abwesende. — Berufung. — Wie[der]einsetzung in den vorigen Stand. — Revision. — Wiederaufnah[me]verfahren. — Privatklage und Widerklage. — Gegen polizei[liche] Strafverfügungen. — Strafvollstreckung. — Warnung vor Win[kel]consulenten.

Da der Preis des kleinen Buches — 75 Pfennige — in [Be]tracht des Nutzens, den es Jedem schaffen kann, ein wir[klich] geringer genannt werden darf, empfiehlt sich die Anschaffung [des]selben, welches sowohl beim Herausgeber A. Bergmann, Adalb[ert]straße 26, hier, wie in der Expedition der „Volkswacht" zu h[aben] ist, ganz besonders gerade den Arbeitern. Es vermag diesen in vielen Fällen den sonst nothwendigen Vertheidiger zu ersetzen.

Kleine Rundschau

Die **Ermittelung des Mörders** des Pfandleihers Zeid[ler] in Berlin gestaltet sich immer schwieriger. Während bisher [be]sonderes Gewicht auf die Ermittelung eines Mannes gelegt wu[rde], der kurz vor dem Morde in dem im Hause befindlichen Grünkr[am]keller eine Pfeffergurke gekauft hat, hat sich nunmehr der Verd[acht] der Thäterschaft, der sich gegen diesen Mann richtete, als u[nbe]gründet erwiesen. Die betreffende Persönlichkeit hat sich näm[lich] freiwillig gemeldet und den unanfechtbaren Beweis erbracht, da[ß sie] mit der Mordsache nichts zu thun hat. Zeidler führte einen [lie]derlichen Lebenswandel. Die Zahl zweifelhafter weiblicher Per[sön]lichkeiten, mit denen er Verkehr unterhielt, ist groß, und bezü[glich] jeder einzelnen von ihnen muß nun festgestellt werden, in we[lcher] Weise sie eventuell mit dem Verbrechen in Verbindung zu brin[gen] sein könnte. Dabei kannte Zeidler auch viele jener jünge[ren] kräftigen Burschen, die mit Drehorgeln umherziehen. Er hatte [seit] länger als zehn Jahren einen größeren Posten Drehorgeln ge[kauft] und lieh sie gegen wöchentliche Miethe aus. Schon die Ehe[frau] fürchtete von dieser Seite des Geschäfts Schlimmes.

An Trichinose sind in dem Thorner Vororte Mo[illegible] 20 Personen erkrankt, welche Fleischwaaren aus dem Geschäft [des] Schlächters gegessen.

Elbing, 9. März. Heute gegen Morgen fand hier [ein] großer Brand in dem Gebäude der Stadträthin Heyroth [statt]. Demselben sind zwei Menschen zum Opfer gefall[en], eine Frau wurde durch einen Sprung aus dem dritten Stock tödtlich verletzt.

Dortmund, 9. März. Im benachbarten Mving erstach [ein] zwanzigjähriger Bursche ohne Veranlassung einen 22jährigen [illegible]mann mit einem Dolchmesser.

Während eines Wortwechsels zwischen zwei Fahrgästen in dem Sonntag Abend 7.40 Uhr von Fürth abfahrenden Zuge der Ludwigseisenbahn gab der eine dem anderen eine Ohrfeige. Da zog der Geschlagene einen Revolver und schoß den Angreifer nieder. Der Ge[illegible] heißt Schönamsgruber aus Nürnberg. Der einzige Zeuge, [illegible]jähriges Mädchen, war derart aufgeregt, daß sie den Thäter auf einer Zwischenstation aussteigen ließ, und so ist er entkommen. Nach dem Nürnberger Polizeibericht ist Sch. ein lediger Bureaugehilfe. Der Thäter, ein lediger Elektrotechniker, hat sich nach dem „Fränk. Cour." bei der Polizei in Nürnberg gestellt, wo er behauptete, der Revolver sei durch Unvorsichtigkeit entladen worden.

Ein neuer Irrenhausproceß begann vor der Strafkammer zu Stuttgart. Angeklagt sind der Verlagsbuchhändler Lutz und der Redacteur des „Beobachter" Binder wegen Beleidigung des Schultheiß Schlör in Bentelsbach, auf dessen Veranlassung der Weinbauer Kuhnle in die Irrenanstalt Winnenbach überführt wurde, aus welcher Kuhnle, dem es gelang, zu entfliehen, die seltsamsten Interna berichten will. Für die Verhandlung sind zehn Tage in Aussicht genommen, es sind 137 Zeugen geladen.

Brünn, 9. März. Drei Infanteristen des dritten Infanterieregiments erschossen sich gestern in der Kaserne mit ihren Dienstgewehren. Bei zwei von ihnen trat der Tod sofort ein; der dritte liegt im Sterben. — Motiv? Wahrscheinlich auch „unglückliche Liebe", wie oft im Deutschen Reiche?

Ein türkisches Kriegsschiff ist gescheitert. Das Schiff ist an der Küste von Epirus aufgelaufen; es wird als verloren betrachtet. Es ist ein Kanonenboot, mit drei Kruppschen Geschützen armirt, und wahrscheinlich der „Euphrat" mit 40 Mann Besatzung.

Locales und Sächsisches.

Breslau, den 10. März 1897.

* **Ein Besuch in unseren Volksbibliotheken.** Daß die Culturaufgaben unter dem Militarismus nicht zu leiden haben und daß besonders für die Bildung des „Volkes" (soll heißen: des armen Volkes) in unserer erleuchteten Zeit erstaunlich viel gethan wird, ist eine feststehende Thatsache, und wer sich etwa erkühnen sollte, daran zu zweifeln, der ist eben kein staatserhaltender Unterthan, er ist ein Reichsfeind, ein ewig unzufriedener Nörgler, dem doch nichts recht zu machen ist.

Oder hat man nicht erst im vorletzten Jahre in unserer lieben Vaterstadt eine neue Volksbücherei errichtet, die sogar schon den stolzen Namen „Nr. 4" trägt? 700 Bände für 600 Leser! Muß nicht eine solche Speisung der „geistig Armen" in der That als eine äußerst üppige bezeichnet werden? Und was für Werke! Jugendschriften, Romane, Erbauungsschriften, vaterländische Erzählungen, fürwahr, dem Volksfreunde schwillt das Herz bei Anblick dieser Herrlichkeiten! Sogar der unvermeidliche „Meyer" (Conversationslexikon) lacht uns entgegen! Freilich in etwas überstandener Auflage, aber was thut das? Hat doch ein deutsches Duodezpotentätchen einmal den Ausspruch gethan, es würde nie zugeben, daß in seinem „Reiche" Eisenbahnen gebaut würden, weil dann jeder Bauer ebenso schnell reisen könnte, wie Durchlauchting selbst. Nun gut, wir sagen mit gleichem Rechte: Muß denn das Volk immer die neuesten Bücher lesen? Es würde ja dann bald eben so klug werden, wie der Edelmann!

Wir sind also nicht befriedigt von den dargebotenen Schätzen; da wir aber einmal zur Stelle sind und den Weg nicht umsonst gemacht haben wollen, so wenden wir uns dem Lesezimmer zu. Diese Einrichtung ist ebenfalls eine Errungenschaft der neuen Zeit. Freilich ist die dafür gewählte Bezeichnung nicht ganz zutreffend, denn das Zimmer ist eigentlich kein Zimmer, sondern nur ein Tisch, der im Bibliotheksraum aufgestellt ist. Für Leute, die ein Buch aufmerksam lesen wollen und deshalb Ruhe um sich haben müssen, ist das „Zimmer" aber nicht geeignet; eine besondere Handbibliothek ist nicht vorhanden, auch Zeitungen haben wir nicht gesehen.

Daher ist auch hier unseres Bleibens nicht lange, und wir wenden unsere Schritte nach der 3. Bibliothek (auf der Nicolaistraße), die man uns als die reichhaltigste von Allen gepriesen hat. Auch hat man uns gesagt, daß der Zutritt sehr leicht sei; man habe nur nöthig, 3 Mark Pfand zu erlegen. Giebt man das Lesen auf, so erhält man sein Geld zurück. Vorsichtshalber lassen wir uns jedoch zuvor den Catalog zeigen. Aus dem Titelblatt ersehen wir, daß derselbe vom Jahre 1886 stammt. „Ist denn in den letzten 10 Jahren kein neues Werk hinzugekommen?" fragen wir verwundert den Bibliothekar. „O gewiß", erwidert derselbe, „z. B. Ben Hur und einige ähnliche sehr schöne Bücher." „Aber was nützt das!" meinten wir, „wenn sie nicht im Catalog stehen, kann sie ja Niemand benutzen. Man hätte doch schon längst eine neue Auflage desselben veranstalten sollen!" „Ein neuer Catalog ist auch schon in Arbeit", entgegnete der Beamte, „es ist aber noch ein beträchtlicher Vorrath von den alten Catalogen vorhanden, diese müssen erst aufgebraucht werden."

Gegen diese Logik konnten wir natürlich nichts einwenden, und so sahen wir das vorhandene Bücherverzeichniß durch. Aber ob weh! Da sahen wir bald, daß wir vom Regen in die Traufe gekommen waren. Allerdings wies der Katalog die stattliche Zahl von etwa 7300 Bänden auf, aber es schien uns, als ob man nicht den Werth, sondern die Würdigkeit derselben bewundern müßte. Alte, gut abgelagerte Waare war Alles, Bücher, denen man nur mit Ehrfurcht begegnen konnte, da sie zum großen Theil bereits das biblische Alter hinter sich hatten und sicherlich schon unsere Urgroßeltern belehrt haben. Wir fanden bei Durchsicht des Kataloges unter den circa 7300 Bänden nur etwa 15, die neueren Datums, d. h. weniger als 20 Jahre alt waren! Fürwahr, eine grausame Satyre auf den Fortschritt unserer Zeit. Wir sind nun einmal recht pietätlos, wir achten die Weisheit unserer Ahnen, aber noch mehr das Wissen unserer Zeitgenossen, und so sind wir der Ansicht, daß ein Briefsteller vom Jahre 1819, eine Reisebeschreibung vom Jahre 1810, ein Vademecum des Mechanikers von 1847 ihrer Zeit Ersprießliches geleistet haben mögen, daß sie aber den Wissensdurst der Gegenwart nicht mehr befriedigen können.

Trotzdem wollten wir einen Versuch wagen. Wir konnten uns ja die wenigen besseren Werke herausfischen und, wenn auch nicht viel, so doch immerhin etwas profitiren, denn neue Bücher zu kaufen, ist leider ein allzu kostspieliges Vergnügen. Wir wandten uns also an den Bibliothekar mit der Bitte, uns als Leser einzuschreiben, indem wir gleichzeitig ein Thalerstück auf den Tisch legten. Aber so einfach war die Sache nicht. Wider Erwarten wies der Mann das Geld zurück und fragte uns, ob wir nicht einen Bürgschein hätten. „Einen Bürgschein? Ist denn die Hinterlegung von 3 Mark nicht die beste Bürgschaft für ein altes Buch?" Der Beamte entgegnet: „Das Curatorium hat beschlossen, daß fortan jeder Leser einen Bürgschein beizubringen hat. Dieser Schein muß Name, Stand und Wohnung des Lesers enthalten und von einem Hausbesitzer oder Beamten beglaubigt sein."

„Das heißt also", so frugen wir, „man muß gewissermaßen erst die Genehmigung seines Hauswirths oder Schutzmanns einholen, wenn man die Volksbibliothek benutzen will?! Und wenn man diese Herren die Bürgschaft nicht übernehmen wollen? Aber davon abgesehen, welcher vernünftige Mensch wird sich denn eine solche Vormundschaft gefallen lassen?"

„Ja das nützt nichts", war die Entgegnung, „es ist nun einmal so Vorschrift und danach muß man sich richten."

Wir richteten uns aber nicht danach, sondern nahmen unsern Hut und verließen diese „Bildungsstätte", gefolgt von den staunenden Blicken der Anwesenden, denen ein so resolutes Auftreten einem wohllöblichen Volksbüchereiverweser gegenüber ungemein zu imponiren schien.

Wer wird sich aber unter den eben geschilderten Umständen wundern, daß der Besuch der „Volksbibliotheken" und insbesondere der „Lesezimmer", in welchen man sich beiläufig noch einem eingehenden Verhör über Namen, Stand, Wohnung ꝛc. unterziehen muß, ein so geringfügiger ist? Freilich ist eine Summe von 500 Mark jährlich — mehr wird seit einem Jahrzehnt nicht ausgeworfen für die Volksbibliotheken — nach keiner Richtung ausreichend, irgend etwas Brauchbares auf diesem Gebiete zu schaffen. Wie anders stehen da die öffentlichen Bibliotheken Englands und Amerikas — Volksbibliotheken im besten Sinne des Wortes! — gegenüber unseren „Volksbibliotheken".

* **Gewerkschaftscartell.** Freitag Abend: Versammlung im „Merkur". (Siehe Inserat.)

* **Das freie Wort.** Bei dem Abschiedscommerse, welchen letzthin die Studentenschaft zu Ehren des nach Jena abgehenden Professors Alfred Schultze veranstaltete, wurde neben ihm der jüngst vielgenannte Professor Sombart wiederholt gefeiert. Auf die begeisterten Ovationen antwortete Sombart: „Ich trinke auf das freie Wort auf freien deutschen Universitäten." Brausender Beifall folgte diesen Worten.

Recht bedenkliche Zustände scheinen sowohl nach der feuergefährlichen als auch nach der hygienischen Seite hin auf dem Grundstücke Klosterstraße Nr. 80 zu herrschen. Dort befindet sich nach einer uns gewordenen Mittheilung eine Oelraffinerie, deren Inhaber die Firma Max Finger u. Comp. ist. Es werden in dem Etablissement in neuerer Zeit auch Schuhwichse, Wagenfett und andere Fettwaaren hergestellt. Ueber den Fabrikräumen befinden sich Wohnungen und eine größere Werkstatt, in welcher eine Anzahl Leute beschäftigt sind. Dieselben werden durch die bei der Fabrikation der genannten Fettwaaren entstehenden Dämpfe und Gase arg belästigt, so daß nicht selten eine vorübergehende Einstellung der Arbeit erfolgen muß. Die vielen beim Kochen der Fettwaaren entstandenen Brände weisen auf eine ganz außerordentliche Feuergefährlichkeit des ganzen Herstellungsprocesses hin. So entstand im Jahre 1889 ein größerer Brand, bei welchem das Feuer die Decke durchschlug und die darüber wohnenden Leute schleunigst gerettet werden mußten. Weitere Brände fanden statt am 3. Januar 1895, am 17. December desselben Jahres und am 6. März dieses Jahres. In allen Fällen waren die Arbeiter der im selben Hause etablirten Pianoforte-Fabrik von Traugott Berndt gezwungen, die Arbeit schleunigst zu verlassen, um der durch den Brand verursachten Erstickungsgefahr zu entgehen. Im Interesse der Sicherheit und der Gesundheit der Bewohner und Arbeiter in dem Gebäude ist es dringend geboten, daß dieser Fabrikationszweig verlegt wird, bevor ein größeres Unglück sich ereignet. Denn wer kann wissen, ob bei plötzlicher Feuersgefahr die Arbeiter sich jederzeit werden retten können. Hier ist also baldige Abhilfe am Platze.

* **Unfall.** Gestern früh, kurz vor 7 Uhr, zersprang in der Korn'schen Papierfabrik in Sakrau das große Schwungrad einer im Gange sich befindenden Maschine. Die umherfliegenden Stücke richteten in dem Raume große Verwüstungen an. Glücklicherweise ist kein Mensch dabei zu Schaden gekommen.

* **Selbstmord.** In der Nacht zum 9. d. Mts. gegen 12 Uhr sprang bei der Uferstraße ein Mann in die Oder und ging bald unter. Ein Fischermeister und ein Schiffer führen sofort in einem Kahne an die Unglücksstätte und konnten auch bald den an eine Buhne angetriebenen Körper fassen und in den Kahn ziehen. Der Mann war jedoch bereits todt; er hat im ungefähren Alter von 40—45 Jahren gestanden, hat kurzen Vollbart und ist mit dunkelblauem Tuchanzug, grauen Strümpfen, grauwollenem Hemd, wattirtem Vorhemd, Gummihosenträgern und Gamaschen bekleidet. Papiere, die zur Legitimation hätten dienen können, fanden sich nicht vor. Die Leiche wurde in die Anatomie gebracht.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum 8. d. Mts. wurde in die Kellerräume eines Specereiwaarengeschäfts auf der Waterloostraße ein Einbruch verübt. Der Dieb stieg durch ein Kellerfenster in den Keller ein und eignete sich ein Beil, Seife, drei Flaschen Rothwein und vier Flaschen Ungarwein an. — Am 7. d. Mts. hatte sich eine Bedienungsfrau in die Bodenräume eines Hauses an der Nicolaistraße eingeschlichen, um dort zum Trocknen aufgehängte Wäschestücke zu stehlen, zufällig betrat eine Hausbewohnerin den Boden und schnell verschwand die Diebin in einen Winkel. Sie war indeß schon bemerkt worden. Man holte sie hervor und übergab sie einem Schutzmann.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 8. d. Mts. 53 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Studentenkappe mit Stickerei, eine graue Pferdedecke, ein Bisampelzkragen, eine Fahrradlaterne, ein goldener Damenring mit einer Perle und ein Damenring mit drei Perlen, eine Damenstahluhr, ein goldener Trauring und eine Schlafdecke. — Abhanden kamen: ein silberner Fingerhut mit bläulichem Stein, eine goldene schmale Brosche mit Brillant und rothen und blauen Steinen, ein goldenes Armband mit schwarzen Steinen, eine silberne Herrenuhrkette, ein silbernes Armband mit Mohnenköpfen, ein schwarzer Spazierstock mit Elfenbeinkrücke, verschiedene Legitimationspapiere auf den Namen Heinrich, ein braunledernes Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt und ein schwarzer Filzhut.

Preßproceß wider die „Volkswacht". Der verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Genosse Zahn, hatte sich gestern vor der 1. Strafkammer zu verantworten. Dem Ange[illegible]ten wurde zur Last gelegt, durch die Wiedergabe der vom Genossen [illegible]ser in einem Strafproceß gehaltenen Vertheidigungsrede das hiesige [illegible]-Präsidium beleidigt zu haben. Der erwähnte Proceß betraf [illegible] denkwürdigen Vorgänge, die sich am 11. October v. J. gelegentlich eines von den weiblichen Vertrauenspersonen in dem Paul'schen Restaurant auf der Gräbschenerstraße veranstalteten gemüthlichen Beisammenseins abspielten. In Folge Eingreifens von Polizeibeamten sahen die Genossen Geiser und Kühnel sich veranlaßt, eine Handlung vorzunehmen, die zu einer Anklage wider sie und die Genoss[illegible] Kaiser führte. Die drei Genannten sollten gegen das Vereinsgesetz verstoßen haben und fand die Verhandlung deshalb am 8. Januar vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Die Verhandlung endete bekanntlich mit der Freisprechung der Angeklagten und das Urtheil wurde auch am 5. d. Mts. von der Strafkammer, vor welcher die Sache auf die von der Staatsanwaltschaft eingelegten Berufung nochmals zur Verhandlung kam, bestätigt.

In der Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte Genosse Geiser bei seiner Vertheidigung u. A. ausgeführt: „Im vorliegenden Falle träte recht auffällig zu Tage, wie durch das Eingreifen der Polizei erst künstlich die angeblichen Gesetzesübertretungen erzeugt würden, die dann an uns Socialdemokraten gestraft werden sollen." Hierin erblickte die Anklage eine Beleidigung des Polizeipräsidiums.

Zahn führte zu seiner Vertheidigung aus, daß thatsächlich das Einschreiten der Polizeibeamten bei den erwähnten Vorgängen am 11. October die Angeklagten Geiser und Kühnel zu einer Handlung bewogen hat, die zu einem Strafproceß führte. Das in dieser Sache gefällte Urtheil besage aber, daß zu einem polizeilichen Einschreiten kein Grund vorhanden gewesen wäre. Als Zeuge trat Polizeicommissarius Leder auf. Nach den vom Zeugen gemachten Ausführungen beantragte der Angeklagte die Vertagung der Verhandlung behufs Ladung weiterer Zeugen, das Gericht lehnte jedoch den Antrag ab. Staatsanwalt Keil erblickte in der incriminirten Stelle eine schwere Beleidigung und beantragte, den Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß zu verurtheilen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark und die üblichen Nebenstrafen. — Gegen das Urtheil wird Revision eingelegt werden, da es nach verschiedenen Seiten hin anfechtbar erscheint.

Versammlungsberichte.

Bauarbeiter-Verband. Am Sonntag fand in Eölichs Brauerei eine sehr zahlreich besuchte Mitglieder-Versammlung statt. Zunächst ließen sich 15 neue Mitglieder in den Verband aufnehmen. Die Berichterstattung der Delegirten vom Verbandstage wurde bis zur nächsten öffentlichen Versammlung vertagt. College Lucas überbrachte einen collegialischen Gruß von den Delegirten der verschiedenen Städte. Darauf erfolgte die Abrechnung über das kürzlich stattgefundene Kränzchen. Die Einnahme betrug 109.90 Mk., die Ausgabe 97.70 Mk., mithin bleibt Bestand 12.20 Mk. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Ein Antrag von College Radon, in Hartlieb eine Filiale zu gründen, wurde von der Versammlung einstimmig angenommen und als provisorischer Vertrauensmann College Henkelmann gewählt. Den Mitgliedern wurde bekannt gegeben, daß die Versammlungen jeden zweiten Sonntag nach dem 1. des Monats stattfinden. Auf die Frage: Wie verhält sich die Versammlung gegenüber dem Collegen Marks? wurde beschlossen, ihn als Revisor abzulösen, als Mitglied aber weiterzuführen. Nach Vorlesung des neu ausgearbeiteten Lohntarifs Seitens der Lohncommission, welcher von den Mitgliedern anerkannt wurde, erreichte die Versammlung ihr Ende. Mit einem dreifachen Hoch auf den Verband der Bauarbeiter gingen die Anwesenden auseinander.

Fortschrittliche Politik. Der freisinnige Wahlverein hielt am Dienstag, den 9. März in der „Neuen Börse" eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Herr Dr. Otto Ehlers, früherer Chefredacteur der „Breslauer Morgen-Zeitung" über obiges Thema sprach. Die Versammlung war nur mäßig besucht. Rechtsanwalt Heilberg gedachte zuvörderst in längerer Rede der Verdienste des verstorbenen Kaufmanns Hermann Haber um die freisinnige Partei, und ertheilte alsdann dem Referenten das Wort zu seinem Vortrage. Redner verficht die Ansicht, daß die freisinnige Volkspartei zwar auf gutem Grund und Boden stehe und ihre Existenzberechtigung habe, jedoch sehr reformbedürftig sei. Ihre Thesen wären nicht scharf genug ausgedrückt. Die Freisinnigen hätten auf eine parlamentarische Regierung hinzuwirken, sie hätten auch für die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern zu streben und für Ausdehnung des allgemeinen Wahlrechtes auf die Communen zu sorgen. In Bezug auf die wirthschaftlichen Fragen der Gegenwart könnte, wie Redner mit Emphase ausruft, seine Partei alle anderen Parteien schlagen, wenn sie auch hier Reformen zugängig wäre. Die Volkspartei stehe ja in dieser Beziehung auch auf einem festen Fundament: dem Freihandelssystem. Der Freihandel mache aber noch kein Wirthschaftsprogramm aus. Es müßten zu demselben noch andere Factoren treten, um behaupten zu können, daß die Partei richtige Socialpolitik treibe und sich darin bethätige. Socialpolitik heiße: Die Mittel und Wege finden, die socialen Gegensätze auszugleichen; die Unbemittelten auf Kosten der Begüterten besser zu stellen. Ohne Anwendung des Zwanges durch den Staat hält Redner eine durchgreifende Socialreform nicht für durchführbar. Für die Enteignung des Privateigenthums, wie es die Socialdemokraten verlangten, wolle er deßwegen keineswegs eintreten; aber die Beschränkung des Eigenthums wolle er durchgeführt wissen. Dazu würden die Reichen sich nolens volens verstehen müssen. Auf dieser Basis werde es möglich sein, die Volksmassen an allen Culturfortschritten theilhaftig werden zu lassen. Die Socialdemokratie werde dann mit Erfolg bekämpft werden können. Die Socialdemokraten selbst zerlegt er in zwei Klassen. Zur ersten Klasse gehörten Alle, die thatsächlich zu der Lehre von der Enteignung des Privateigenthums gehörten; zur zweiten Klasse alle Diejenigen, die die Principien der Socialdemokratie noch nicht völlig in sich aufgenommen. Der Kampf brauchte aber nur gegen die erste Klasse geführt zu werden, dann wäre auch die zweite Klasse gewonnen. Das war der Sinn der Ehlers'schen Rede, die schließlich darin gipfelte, daß Etwas geschehen müsse, wenn ein Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung vermieden werden solle. Redner stützte sich bei seinen Ausführungen auf das Werk des Nationalökonom Roscher, den er während seiner Abwesenheit von Breslau eifrig studirt hat.

Provinzielle Rundschau.

Löwenberg. Sein künstliches Gebiß verschluckte kürzlich ein Mann in Deutmannsdorf. Die Zähne setzten sich im Halse fest, so daß sich der Bedauernswerthe einer Operation unterziehen mußte.

Neustadt OS. Verhafteter Schwindler. Der „Neisser Ztg." wird geschrieben, daß der Schlosser Guttmann, welcher vor einiger Zeit die in Unterwiederstadt (Anhalt) wohnenden Eltern des mit ihm im Kloster untergebrachten Schlossers Hädike auf telegraphischem Wege um größere Geldbeträge betrogen hat, in Köln am Rhein am 4. d. Mts. verhaftet worden ist. Derselbe hatte es von Köln aus wieder versucht, auf telegraphischem Wege von den Eltern des H. Geld zu erschwindeln. Diesmal hatte er 150 Mark gewünscht.

Kattowitz. Ein zäher Bruder. Vor einem Schiedsmann im hiesigen Kreise fand ein Sühnetermin statt, in welchem sich die Parteien dahin verglichen, daß der Verklagte zwei Mark zu einem wohlthätigen Zwecke zahlen sollte. Dieser, als sauer Zahler bekannt, hatte angeblich kein Geld bei sich und sagte ganz trocken zum Kläger: „Ach, Herr H., borgen Sie mir die zwei Mark." Daraus wurde nun freilich nichts, und die zwei Mark fand der Unverfrorene dann schließlich doch noch in der Tasche.

Laurahütte. Wegen Majestätsbeleidigung wurde dieser Tage der frühere Kaufmann Jablonski zur Haft gebracht. — Wegen desselben Vergehens wurde Sonnabend auch ein junger militärpflichtiger Mann, der Arbeiter Pelka verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Die Orientwirren.

Die Sachlage ist wenig verändert. Die Ablehnung der Forderungen der Großmächte durch Griechenland hat bisher zu irgend nennenswerthen Maßnahmen gegen dasselbe nicht geführt und es ist ganz offenbar, daß auch hier wieder sehr widerstreitende Interessen der einzelnen Großmächte überwunden werden müssen.

Das „Neue Wiener Tagebl." meldet, daß bereits England Deutschland und Rußland sich einig darüber sind, daß sie

Antwort Griechenlands als unbefriedigend zu erachten ist. Von den anderen Mächten wird dasselbe erwartet. Die neuen Verhandlungen unter den Mächten werden darüber geführt, daß in Erwiderung auf die Note Griechenlands ohne weiteres Zwangsmaßregeln ergriffen werden sollen.

Aus Wien wird berichtet, ein Bataillon des 87. Infanterie-Regiments in Triest und eine Sanitäts-Abtheilung wurde auf den Kriegsfuß gesetzt und sind zur Einschiffung nach Kreta bereit. Vermuthlich hängt diese Maßregel mit dem kürzlich gestellten Verlangen der Admirale von Kreta, ihnen je ein Bataillon Verstärkung zu schicken, zusammen.

Aus Kanea meldet die „Voss. Ztg.“: Die eingeschlossenen Türken in Kandano wurden durch gelandete Truppen der Mächte entsetzt.

Die „Times“ melden aus Athen von gestern, die Regierung hat Oberst Vassos angewiesen, jeden Konflict mit den Streitkräften der Mächte zu vermeiden und sich nach dem Innern der Insel zurückzuziehen.

Berlin, 10. März. Das Deficit der Berliner Gewerbe-Ausstellung dürfte wie nunmehr feststeht, nicht weniger als 45 Procent der zum Garantiefonds gezeichneten Summen in Anspruch nehmen.

Offenbach, 10. März. Der Schuhmacher-Ausstand in Offenbach und Oberrad umfaßt jetzt ca. 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wien, 10. März. Die gestrigen Wahlen der allgemeinen Wählerklasse in Wien haben der socialdemokratischen Partei leider den Erfolg noch nicht gebracht, da ihre fünf Candidaten mit 58,000 Stimmen in der Minderheit blieben, während die antisemitischen Candidaten mit 115,000 Stimmen alle fünf Mandate eroberten. Die Liberalen errangen nicht mehr wie etwa 7000 Stimmen.

Außer den in Wien gewählten 5 Antisemiten wurden gestern in der fünfte Wählerkurie der Provinzen Mähren, Kärnthen, Schlesien und Salzburg noch 4 Czechen, 3 Socialdemokraten, 2 Deutschnationale und 1 Klerikaler gewählt, während das Resultat au weiteren fünf Wahlkreisen noch unbekannt ist.

Brüssel, 9. März. Eine Grubenkatastrophe ereignete sich in dem Bergwerk Couchant-Au-Flenu. Als die Bergleute nach beendeter Schicht zu Tage fuhren, riß das Seil des Aufzuges und die Insassen stürzten in die Tiefe. Bisher sind drei Leichen heraufgebracht worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. März.

Heiraths-Ankündigungen. II. Schneider Johann Kuballa, Luisenstraße 33, und Selma Gürzel, Luisenstraße 33. — Schlosser Richard Sachs, Löschstr. 18, und Mathilde Rathmann, Löschstr. 17a. — Haushälter Ernst Thuns, Trinitasstraße 5, und Anna Sauer, Sonnenstraße 24. — III. Metallarbeiter Julius Fuchs, Ottostr. 46, und Elisabeth Lachmann, daselbst. — Tischler Robert Mix, Weißenburgerstraße 3, und Pauline Schölzel, Gunschwitz. — Schuhmacher Albert Kinner, Kleine Scheitnigerstr. 49, und Anna Scholz, Kleine Scheitnigerstraße 39. — Maler Paul Felsmann, Sternstr. 37, und Gertrud Taturzka, Hirschstraße 76. — Schuhmacher Josef Kinner, Schulgasse 3, und Rosina Zoll, Uferstraße 25b. — Stereotypiegeh. Paul Berger, Neuscheitr. 65, und Auguste Conrad, Michaelisstr. 27. — Zimmermann August Reim, Waterloostraße 19, und Martha Döring, daselbst. — Tischler Hermann Barth, ev., Gräbschen, und Clara Weiß, evang., Mehlgasse 57. — Zimmermann Daniel Korol, Oelsnerstraße 13, und Johanna Lode, Nicolai-Stadtgraben 15. — Arbeiter Oscar Schmidt, Rosenstraße 15b, und Louise Micke, das. — Arbeiter Josef Smoch, Kleine Scheitnigerstraße 28, und Gertrud Leopold, daselbst.

Eheschließungen. I. Sattler Josef Nawrot mit Hedwig Seidel. — II. Schneider Anton Albrecht mit Wittwe Franziska Ogrodowski. — III. Maurer Felix Schirdewahn mit Anna Stach. — Tischler Julius Bartsch mit Maria Kuhn. — Steinsetzer Ki[illegible] Schwink mit Emma Häsler. — Schiffsbauer Paul Weimann mit Elisabeth Lorenz. — Schneider Fritz Silber mit Amalie Klein. — Arbeiter Carl Zukunft mit Pauline Kuhnke. — Brauereiarbeiter Carl Gleis, mit Bertha Löchel.

Geburten. I. Horndrechsler Carl Bartilla, T. — Heiz[illegible] Paul Milde, T. — Arbeiter Hermann Schnabel, S. — Arbeiter Albert Klapper, T. — II. Arbeiter Paul Pietsch S. — Comtoir-Diener Hermann Schaube, S. — Güterboden-Arbeiter Karl Jähn[illegible], T. — Hilfsbremser Carl Winkler, T. — Lackirer Carl Linke, T. — Kesselschmied Wilhelm Gebel, S. — Arbeiter August Auras, S. — Leistenschneider Max Stillfried, S. — III. Rangirer Anton Nieb[illegible], S. — Kutscher Adolf Engemann, evang., T. — Drechsler Pa[illegible] Weinerowsky, S. — Schuhmacher Carl Vogt, T. — Tischlermeister Franz Behnisch, T. — Brauer Paul Wichur, S. — Schlosser Ad[illegible] Rößler, T. — Sattler Carl Kirschstein, Sohn. — Maurer [illegible] Neubauer, T. — Handschuhmacher Ernst Ruhr, T. — Arb. Hein[illegible] Pietsch, T. — Holzbildhauer Hermann Dorn, S. — Tischler Geo[illegible] Schlieben, S.

Todesfälle. I. Maurergeselle Heinrich Witt'owsky, 69 [illegible] — Malergehilfe Paul Sopart, 54 J. — II. Erich, S. des Bureaubeamten Heinrich Jacobowsky, 10 W. — Martha, T. d. Schmie[illegible] Berthold Kuschel, 2 J. — Zimmermann Gottlieb Götter, 57 J. — Arbeiter August Weiß, 55 J. — Elfriede, T. d. Hilfsbremsers [illegible] Hahn, 11 J. — Helene, T. des Malers Paul Rudolph, 4 M. — Ottilie, T. des Arbeiters Alois Kunert, 8 M. — III. Elisabeth, [illegible] des Brauers Heinrich Wagner, 4 M. — Klempnerswittwe Mart[illegible] Donat, geb. Hackelberg, 32 J. — Max, S. des Arbeiters Pa[illegible] Gabriel, 2 M. — Volksschullehrer Hermann Hentschel, 27 J. — Arb. Hugo Mimietz, 53 J. — Max, S. d. Heizers Paul Klamt, 14 [illegible]

Durch sehr günstigen Einkauf offerire ich

Herren- und Knaben-Filz-Hüte und Cylinder

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Als Gelegenheitskauf

empfehle einen großen Posten weiche

Herren-Filz-Hüte

nur eleg., moderne Façons, mit breitem Band, so lange der Vorrath reicht, zu dem bedeutend herabgesetzten Preis[e]

Stück Mk. 1,50

daher benütze Jeder diese günstige Gelegenheit.

J. Schönfeld junior, 5 Schmiedebrücke 5.

Bitte genau auf Nr. 5 zu achten. 4. Haus vom Ringe rechts.

Stadt-Theater.
Mittwoch: „Der fliegende Holländer.“
Donnerstag: „Kabale und Liebe.“

Lobe-Theater.
Mittwoch: „Die versunkene Glocke.“
Donnerstag: „Martha“

Thalia-Theater
Volksvorstellungen
Mittwoch: Gruppe H 3. Vorstellung: „Anna's Traum.“
Freitag: Gruppe J 3. Vorstellung. „Anna's Traum.“

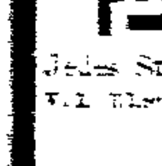
Victoria-Theater.
Direction Keller.
Vollständig neues Programm.
Preise: [illegible]

Gebr. Roesler's Brauerei.
Täglich 665
Große Künstler-Specialität-Vorstellung
Jed. Sonntag, Mittags v. 11—2 Uhr
Frei-Concert
[illegible]

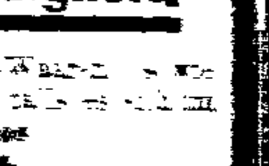
Beste künstliche
Zähne 2 Mk.
Keine Nebenkosten! 1801
[illegible]
H. Krause, 20jährige Praxis, [illegible] 52, I. Etag. [illegible]

1 [illegible] 1160

Emaillirte Blech-Kochgeschirre
mit eingebrannter



Löwen-Marke



[illegible]
Feuer- u. Säure-Beständigkeit.
Jedes Stück von dieser Qualität von Emaille-Waaren [illegible] **Guss-Kochgeschirren** [illegible] Gebrauch nicht bewährt anstandslos
umgetauscht. 1566
Preislisten auf Wunsch gratis und franco.
Herz & Ehrlich, Breslau.

Verehrte Hausfrau!
Aechter Hillmann-Caffee
ist und bleibt doch [illegible] Farbe, Kraft und Aroma [illegible] billigste und beste [illegible]
Proben gratis. Albüßerstr. 10.
Ueberall käuflich!

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Regulatoren, Wand- u. Taschen-Uhren kauft man am allerbilligsten nur L. Gerstel, Matthiasstr. 31. Auctions-Local 1882

Feinst. jung. Roßfleisch
1785 empfiehlt **Nixdorf** Roßschlächterei Stockgasse 16.

Alte Sophas kauft Ad. Hajunke, Mehlgasse 7. 9. [illegible] Sopha, Schrank, Verticow, Bettst., Matr., Tisch, Schub, Küchenschr., Waschtisch, Stuo., Spiegel, Uhr, Wäsche, Zuch billig zu verk. Friedrichstr. 88. 1777

Bei Husten und Heiserkeit
und allen Hals- und Brustkrankheiten werden Schlossarek's
Eukalyptus-Bonbons
nach ärztlicher Vorschrift bereitet, bestens empfohlen. Sie beseitigen üblen Geruch und Geschmack im Munde und wirken sehr erfrischend. Zu haben in Büchsen à 40 Pf., in Beuteln à 20 Pf. beim alleinigen Fabrikanten **Theodor Schlossarek**, Breslau, Moltkestraße 18. Filiale I. [illegible] 2, Filiale II. Ring 52 (Naschmarktseite) [illegible] Ring 59, Ecke Oderstraße, [illegible] (H. Sachs) Ohlauerstraße 3, bei Gustav Eckstein, [illegible] 37, E. Gross, Hofl., Neumarkt 42, Friedr. Hickmann, Kaiser Wilhelmstraße 11, F. Zengebauer, [illegible] 2 und [illegible] 17.

Bauch-Hosen,
selbst für den Wohlbeleibtesten, [2 fertig vorräthig,
für Herren
jeder Größe und Stärke auch dazu passende Westen
„**Goldene 74**“, 1. Etage, Ohlauerstraße 74.

Unerreicht billig Kanarie[n]-brutneste[r] ganz aus Dr[aht] — haltbarer [illegible] besser, daher **billiger** wie Ho[lz]nester, 1 Stück 0,50 Mk., 6 St[ück] 2,50 Mk. Gewöhnliche [illegible]
Korbnestchen,
2 Stück 0,15 Mk., Dtzd. 0,85 [illegible]
Nestcharpie,
per Pfund 0,60 Mk. 18[illegible]
Pa. Pa. Sommerrübse[n]
feinster Qualität, sowie sämmtliche andere Sämereien zu billigsten Preisen.
Wiederverkäufern u. Züchtern gewähre bei größerer Abnahme Rabatt
A. David,
Breslau, Ohlauerstr. 3[illegible]
Telephon 2793.

Ortskrankenkasse der
Glacéhandschuhmacher
zu Breslau.
Sonnabend, den 27. März 1897, Abends 8 Uhr, in Dorn's Hôtel, Neue Sandstraße:
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abnahme der Jahresrechnung pro 1896. 2. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung.
Gewerkschafts-Cartell
Freitag, den 12. März 1897, Abends 8 Uhr, im „Merkur“, Schuhbrücke 42:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 3. Wahl des Beschwerdeführers an den Gewerbe-Inspector. 4. Neuwahl der Revisoren. 5. Wahl der Commission zur Ueberwachung der Sonntags-Ruhe. 6. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Neu! Friedrichstraße 49, I. Neu!
Atelier für künstl. Zähne
Plomben,
schmerzlose Zahnoperationen
zu niedrigsten Preisen.
Gebisse (auch ohne Gaumenplatte) fertige an einem Tage.
— Reparaturen sofort. —
1753 H. Loewy.

Verantwortlicher Redacteur: Emil Zahn; — Redaction und Expedition: Neue Graupenstraße 5,6. — Verlag von O. Schütz & Co.; Druck von Fr. Schröter [illegible]